

- Netzwerken mit AlumniBasel
- Forschungsstrategie 2007–2013
- Open Archives an Uni Basel
- Porträt: Ulrich Knellwolf



## Ein Glanzresultat für die Uni Basel !

Liebe Alumnae und Alumni

Eine grosse Hürde ist glanzvoll genommen worden: am 11. März 2007 haben 84,84% der Stimmberechtigten des Kantons Basel-Landschaft der gemeinsamen Trägerschaft zugestimmt. Das überwältigende Ja zum Staatsvertrag stärkt unsere Universität für die Zukunft und festigt die Nordwestschweiz als eine der attraktivsten Wohn-, Arbeits- und Ausbildungsregionen der Schweiz.

AlumniBasel hat – im Sinne ihres statutarischen Zweckes – in enger Zusammenarbeit mit dem Förderverein der Universität Basel sich für die Annahme des Vertrages eingesetzt. Wir sind stolz, ein Mosaiksteinchen zu diesem Resultat beigetragen zu haben und danken all denjenigen Mitgliedern, welche ihre Bürgerpflicht erfüllt und darüber hinaus für die gute Sache lobbyiert haben.

Dieser Erfolg motiviert uns, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Der Vorstand von AlumniBasel setzt sich zum Ziel, die Mitgliederzahl des Vereins in den nächsten 3–4 Jahren zu verdoppeln und insbesondere auch den Lehrkörper unserer Universität für die Mitgliedschaft zu gewinnen. Wir möchten der Alma Mater zu ihrem 550-jährigen Bestehen im Jahre 2010 ein sinnreiches Geschenk überreichen können.

Der Schwerpunkt des vorliegenden Alumni-Newsletters ist dem aktuellen Thema der Forschungsstrategie an der Universität Basel gewidmet: Anfang Juni 2007 werden sich die Leitungsgremien der Universität in einer Klausur treffen, um die in intensiven Diskussionen mit den Fakultäten erarbeiteten strategischen Schwerpunkte zu verabschieden.

Schon heute laden wir Sie zum mittlerweile **3. Alumni-tag** am **16. Juni** ein. Wir bitten Sie, dieses Datum in Ihrer Agenda für diesen Anlass zu reservieren. Der Alumni-tag ist dem Thema *Gesicht und Identität* gewidmet und soll Einblicke in die zunehmende Vernetzung und Interdisziplinarität der Forschung an unserer Hochschule geben. Es werden erstmals auch verschiedenste Forschergenerationen auftreten: von den Highpotentials aus unserem wissenschaftlichen Nachwuchs bis zu den Professoren und Professorinnen.

Ich würde mich freuen, an diesem Anlass möglichst viele von Ihnen begrüssen zu können. Bis dann verbleibe ich

herzlich, Ihr

Dr. Peter Lenz  
Präsident von AlumniBasel



Dr. Peter Lenz

## Netzwerken mit AlumniBasel – eine neue Dienstleistung für die Mitglieder

Mit «AlumniBasel Networking» wird das bestehende Online-Who-is-Who unter [www.alumnibasel.ch](http://www.alumnibasel.ch) um eine neue, attraktive Dienstleistung erweitert: die Mitglieder von AlumniBasel können jetzt ihr berufliches und geschäftliches Netzwerk gezielt ausbauen und zu einer aktiv genutzten Ressource machen.

Netzwerke und persönliche Kontakte sind in einer zur Anonymisierung tendierenden Welt zunehmend wichtig. Eine der Grundideen von Alumni ist es, die Absolventinnen und Absolventen der Universität Basel stärker, als dies bisher der Fall war, untereinander zu vernetzen, Know-how und Erfahrungen der Einzelnen besser zugänglich zu machen, und zwar über die Fach- und Generationsgrenzen hinaus.

Die neue Serviceleistung von AlumniBasel öffnet den Mitgliedern von AlumniBasel den Sesam des gesammelten Know-hows der Absolventinnen und Absolventen der Uni Basel. Ob Sie nun eine Medienspezialisten, eine Journalistin, einen Filmproduzenten oder einen Fundraiser suchen, ob Sie jemanden, der fließend Chinesisch kann kontaktieren möchten, eine Alumna mit Arbeits- und Wohnsitz in den USA oder jemanden für einen Segeltörn oder fürs Golfen suchen: Im Netzwerk der Basler Alumni schlummern eine Menge interessanter Kontakte. Mit der neuen Serviceleistung von AlumniBasel kann dieses Reservoir der ungeahnten Möglichkeiten geöffnet und nutzbar gemacht werden. Voraussetzung ist natürlich, dass möglichst viele Alumni und Alumnae ihr Profil hinterlegen!

### Wie funktioniert Networking mit AlumniBasel?

#### Das eigene Profil erstellen

Zuerst wählt man [www.alumnibasel.ch](http://www.alumnibasel.ch) und loggt sich mit seinem **Mitgliederpasswort** in das **Online-Who-is-Who** ein. Hier findet man nun das **neue Register Networking**. Damit das Networking losgehen kann, muss man zuerst sein eigenes persönliches Profil erstellen. Dazu stehen Auswahllisten mit Branchen, Erfahrungsprofil sowie auch Hobbylisten zur Verfügung. Zusätzliche Kommentarfelder geben die Möglichkeit, weitere Informationen zu platzieren. Wer will, kann auch sein Foto und das CV ins persönliche Profil stellen.

#### Kontaktnahme

Nachdem das persönliche Profil erfasst ist, können andere Personen für das Networking gesucht und kontaktiert werden. Dazu wählt man das Subregister «Kontakte», worauf eine Übersichtsliste der bisher bestehenden, noch offenen oder aber geschlossenen Kontakte gezeigt wird. Neue Anfragen werden dem Teilnehmer jeweils per E-Mail gemeldet. In diesem E-Mail ist ein direkter Link auf die anfragende Person enthalten, die man sich dann über Passworteingabe anzeigen lassen kann.

#### Kontakt annehmen oder ablehnen

Nun kann das Kontaktangebot angenommen oder abgelehnt werden. Die anfragende Person wird per E-Mail über diese Aktion durch standardisierte E-Mail informiert und erhält im Falle einer Annahme der Anfrage in der E-Mail-Bestätigung auch die direkte E-Mail-Adresse zur kontaktierten Person mitgeteilt. Das heisst, die Korrespondenz kann ohne grossen zeitlichen Aufwand erfolgen. Der weitere E-Mail-Kontakt läuft im Normalfall direkt zwischen den beiden Networking-Partnern ab, kann aber auch aus dem «Networking» erfolgen.

#### Persönliche Kontaktlisten herstellen

Die Kontakte können in persönlichen Kontaktlisten gespeichert, wieder aufgerufen und aus der Liste heraus einzeln per E-Mail hergestellt werden.

#### Mit «AlumniBasel Networking» können Sie:

- Fach-Know-how schnell finden
- Gezielt Ansprechpartner in Unternehmen erreichen
- Sich in einem professionellen Umfeld präsentieren
- Ihr berufliches Netzwerk ausbauen und pflegen
- Gleichgesinnte für private Aktivitäten und Interessen finden



[www.alumnibasel.ch](http://www.alumnibasel.ch)

## Frischer Wind bei der Vereinigung der Basler Ökonomen (VBÖ)

Am 22. März 2007 ist Dr. Stephan Mumenthaler neu zum Präsidenten der Vereinigung der Basler Ökonomen, der ältesten Alumniorganisation der Universität Basel, gewählt worden. Damit ist er der jüngste Präsident in der Geschichte der VBÖ, welche im Jahre 2008 ihr 20-jähriges Jubiläum feiern kann.

Stephan Mumenthaler ist Alumnus der Universität Basel und als «Head Economic Affairs» bei der Novartis International AG in Basel tätig. Er hat von 1988 bis 1998 an der Universität Basel studiert und bei Prof. Silvio Borner im Jahr 1998 über «Die geographische Struktur des Schweizer Aussenhandels» promoviert. Er ist mit einer Kunsthistorikerin verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Riehen bei Basel.



Dr. rer. pol. Stephan Mumenthaler,  
Head Economic Affairs Novartis International AG

### Fragen an Dr. Stephan Mumenthaler:

**α** Was hat Sie motiviert, sich für Alumni einzusetzen und dieses Ehrenamt zu übernehmen?

**SM:** Ich zehre heute noch von meiner Zeit an der Uni. Die VBÖ ist für mich eine Gelegenheit, einerseits diese Zeiten in meinem heutigen Alltag fortleben zu lassen und andererseits der Uni auch etwas zurückzugeben.

**α** Was möchten Sie mit dem VBÖ in den nächsten Jahren erreichen?

**SM:** Am liebsten möchte ich, dass unter den Ehemaligen ein Gefühl von Verbundenheit entsteht, sowohl untereinander als auch mit der Uni und dem WWZ. Es ist mir aber auch wichtig, Brücken zwischen der Theorie und der Praxis zu bauen und das gegenseitige Verständnis zu erhöhen.

**α** Wie nehmen Sie als Präsident der zweitgrössten fakultären Alumniorganisation unserer Universität die Uni Basel wahr?

**SM:** Die Uni wird hin und wieder als etwas praxisfremd wahrgenommen. Es wäre schön, wenn die Alumniorganisationen an dieser Wahrnehmung etwas ändern könnten.

### VBÖ: Vereinigung Basler Ökonomen

Die Vereinigung Basler Ökonomen (VBÖ) wurde 1988 als Alumniorganisation der Ehemaligen des Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrums der Universität Basel gegründet. Die VBÖ ist natürlich auch Mitglied von AlumniBasel, der Dachorganisation der verschiedenen fakultären Ehemaligenvereinigungen der Universität Basel und unterstützt deren Aktivitäten.

Durch Vorträge, Betriebsbesichtigungen und gesellschaftliche Anlässe bietet die VBÖ eine Plattform für die Kommunikation und den Informationsaustausch unter ihren Mitgliedern und interessierten Gästen. Grundsätzlich sind Mitglieder von AlumniBasel sowie anderen fakultären Alumniorganisationen und deren Gäste an den Anlässen der VBÖ immer herzlich willkommen.

### Veranstaltungshinweis

Demnächst wird Prof. Dr. Thomas Jordan, neues Mitglied des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, einen Vortrag im Rahmen der VBÖ-Anlässe halten. Der Anlass findet am 24. Mai 2007 im Kollegiengebäude der Universität Basel, Hörsaal 001, statt. Für zukünftige Anlässe und nähere Informationen siehe [www.vboe.ch](http://www.vboe.ch).

**α** Was wünschen Sie sich für VBÖ Alumni und/oder die Universität Basel?

**SM:** Letzten Endes dasselbe: dank eines klaren Profils und guten Leistungen wahrgenommen zu werden und weiterhin Erfolg zu haben.

**α** Gibt es schon Ideen für das Jubiläum Ihres Vereins?

**SM:** Oh ja, Ideen habe ich schon einige, und wir werden uns an der nächsten Sitzung des Vorstands intensiv mit dem Programm für das kommende Jahr beschäftigen. Fest steht, dass wir ein solches Jubiläum auf keinen Fall ungefeiert vergehen lassen werden!

Interview: Bettina Volz

### 3. Alumnitag der Universität Basel Samstag, den 16. Juni 2007

Kollegienhaus, Petersplatz 1

#### Thema: Gesicht und Identität

Türöffnung ab 15.30 Uhr: musikalische Begrüssung im Rahmen des Aktionstages «Musik in Bewegung», Musik-Akademie der Stadt Basel, Allgemeine Musikschule.

**GV AlumniBasel:** 15.30 Uhr, Hörsaal 117.

**Offizielle Eröffnung:** 16.00 Uhr durch Rektor Prof. Dr. Antonio Loprieno.

**Vortragsprogramm:** 16.30–18.30 Uhr. Detailliertes Programm unter [www.alumnibasel.ch](http://www.alumnibasel.ch).

**Hauptvortrag:** 18.45–19.15 Uhr. Es spricht Prof. Dr. Dr. Hans Florian Zeilhofer, Leiter der Kiefer- und Gesichtschirurgie des Universitätsspitals Basel und des Hightech-Forschungszentrums Basel.

**Gartenfest:** Ab 19.30 Uhr gemeinsam mit TeilnehmerInnen des Bernd-Spiessl-Symposiums. Verpflegungsmöglichkeit mit Spanferkel, Salatbuffet sowie original Münchner Weissbier.

**20.15 Uhr: Tangoshow** mit Tango-Schnupperkurs durch Mathis Reichel, Tangosalón Basel. Anschliessend Tanz im Stilmix zusammen mit dem **Universitätssport**.

Detailliertes Programm auf unserer Homepage unter [www.alumnibasel.ch](http://www.alumnibasel.ch).





Prof. Dr. med. Peter J. Meier-Abt

## Forschungsstrategie an der Universität Basel 2007–2013

In den letzten Jahren hat sich die älteste Universität der Schweiz nicht nur in der Lehre (Studienreform nach den Richtlinien der Bologna-Deklaration), sondern insbesondere auch in der Forschung als eine der innovativsten Hochschulen in der Schweiz gezeigt.

Dies belegen verschiedene Rankings wie zum Beispiel das stark forschungsorientierte «Shanghai-Ranking». Seit 2003 hat sich die Uni Basel als einzige Universität der Schweiz kontinuierlich weiter verbessert. Trotz der positiven Bilanz dürfen die Anstrengungen zur stetigen Qualitätssteigerung in Lehre und Forschung nicht nachlassen. Die Schweiz kann im globalen Wettbewerb langfristig nur bestehen, wenn sie ihre Hochschullandschaft neu ordnet und sich die verschiedenen «Players» innerhalb der «Swissuniversity.ch» auf komplementäre Schwerpunkte fokussieren, die als Ganzes die internationale Sichtbarkeit der Schweiz als Bildungs- und Forschungsland nachhaltig stärken.

**Die Universität Basel versteht sich als Forschungsuniversität, in der qualitativ hochstehende und international kompetitive Forschung höchste Priorität genießt und für alle Fachbereiche das Prinzip der forschungsbasierten Lehre gilt.**

«Die globale Konkurrenz in Bildung und Forschung ist enorm und nimmt durch grosse Forschungsinvestitionen insbesondere im asiatischen, aber auch im benachbarten europäischen Raum rasch weiter zu.»

### Die gute Stellung halten und ausbauen

Die Universität Basel will ihre Stellung im nationalen und internationalen Forschungswettbewerb stärken und ihre Bedeutung als eine der besten europäischen Universitäten weiter ausbauen. Dazu bedarf es einer klaren Strategie, welche die zukünftigen Forschungsschwerpunkte und prioritären Investitionen in der nahen Zukunft aufzeigt. Als Kernpunkte der Forschungsstrategien sind zwei Profilierungsbereiche festgelegt worden, die mit «Life Sciences» und «Kultur» zusammengefasst und bezeichnet werden.

Um diese Schwerpunkte praktisch zu konkretisieren, sind zwei Strategiegruppen gebildet worden, die sich seit Sommer 2006 mit den Profilierungsbereichen «Life Sciences» und «Kultur» intensiv auseinandergesetzt haben. Sie haben dabei konkrete Vorschläge für die inhaltliche Schwerpunktbildung und für neue Instrumente zur Forschungsförderung erarbeitet. Die Vorschläge sind dann in die übergeordnete Gesamtstrategie der Universität Basel eingeflossen, die von einem Steuerungsausschuss unter Leitung des Rektors in enger Zusammenarbeit mit den einschlägigen universitären Gremien, einschliesslich des Universitätsrats, erarbeitet wurde. Daraus ist das Grundlagenpapier «Strategie 2007: Zur Entwicklung der Universität Basel 2007–2013» entstanden, das im Mai 2007 von der Universitätsleitung offiziell kommuniziert werden wird.

### Den Wissenschaftsdialog ausbauen

Der Wissenschaftsdialog mit der Öffentlichkeit soll durch Konsolidierung des kürzlich eingerichteten «Café scientifique» und die Schaffung eines transdisziplinären Wissenschaftszentrums ausgebaut werden.

Mitte Januar 2007 lud die Universität Basel zum ersten Mal ins Café scientifique im Pharmazie-Historischen Museum ein. Betreut wird das Projekt von Daniel Saraga. Der Physiker aus Lausanne, der sich mit Quantenphysik und Nanotechnologie beschäftigte, hat die Forschung verlassen, um Wissenschaft direkt einem interessierten Laienpublikum zu vermitteln. Forscher hätten zwar viele Freiheiten, seien jedoch auch ziemlich alleine, sagt Saraga, der den Umgang mit Menschen vermisste. «Experten müssen so reden, dass alle es verstehen.» So werden im Café scientifique Fachleute und Gäste gemeinsam diskutieren und wissenschaftliche Themen aus verschiedenen Perspektiven betrachten, und zwar nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder. Mit ihnen arbeitet Saraga besonders gerne. «Kinder sind neugierig, und sie haben keine Vorurteile.» Um mit Kindern zu arbeiten, müsse man kreativ sein, man könne ihnen nicht einfach etwas vordozieren. Deshalb werden die Veranstaltungen so gestaltet sein, dass die Kinder nicht nur zuhören, sondern selbst aktiv werden können, denn das Ganze soll auch Spass machen.

[www.cafe.unibas.ch](http://www.cafe.unibas.ch)

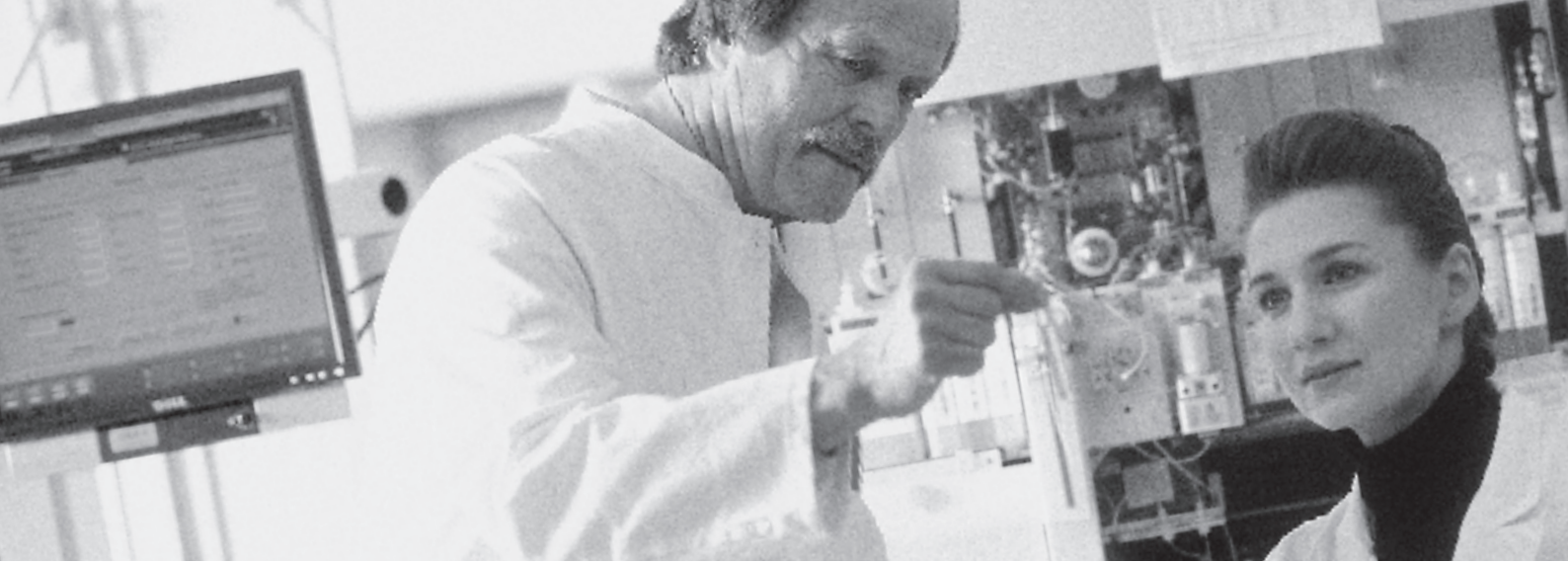
### Rankings belegen Aufwärtstrend

Die Universität Basel belegt zurzeit folgende Plätze:

- Rang **81** weltweit
- Rang **25** in Europa
- Rang **6** Life Sciences in Europa
- Rang **35** Life Sciences weltweit
- Rang **10** Klinische Medizin und Pharmazie in Europa
- Rang **44** Klinische Medizin und Pharmazie weltweit

Aktuelles Rating der Shanghai Jiao Tong University

**Prof. Dr. med. Peter Meier-Abt**, Vizerektor Forschung und Nachwuchsförderung  
[www.swissuniversity.ch](http://www.swissuniversity.ch)



## Forschungsstrategie «Life Sciences»

Die «Life Sciences» haben an der Universität Basel in den letzten Jahren in Lehre und Forschung eine internationale Spitzenstellung erreicht. Dies ist einerseits starken Forschungsleistungen an der Universität und am Universitätsspital und andererseits der intensiven Vernetzung von universitären Forschungsgruppen mit anderen erstrangigen regionalen Forschungsinstitutionen zu verdanken.

### Grundprinzip «Translational Research»

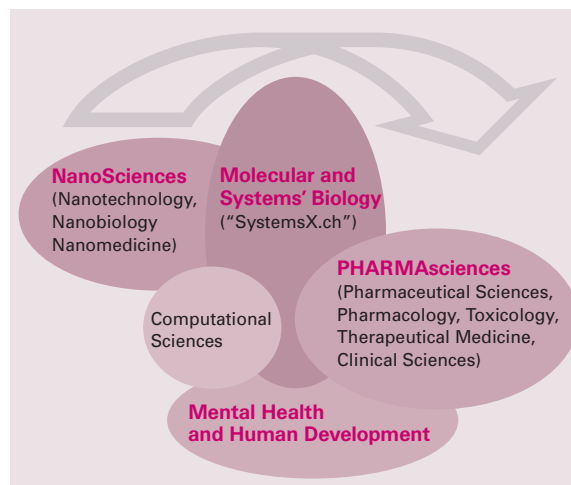
Als Grundprinzip der Forschungsstrategie soll in erster Linie das Konzept der «Translational Research», d.h. die enge Verzahnung zwischen der Grundlagen- und der Anwendungsorientierten Forschung, umgesetzt werden. Ein hohes Potential besteht in Basel insbesondere in einer stärkeren Vernetzung zwischen der biologisch-biomedizinischen Grundlagenforschung und der patientenorientierten klinischen Forschung. Aufbauend auf bereits vorhandenen Stärken in der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung (z.B. Physik, Chemie) sollen insbesondere die Nanowissenschaften, die Molekularbiologie (Genomik, Proteomik), die Pharmawissenschaften und die molekulare Psychologie (aufbauend auf dem nationalen Forschungsschwerpunkt «sesam») gestärkt werden. Dazu kommt das neue Gebiet der Systembiologie, welches speziell auch den Ausbau der «Computational Life Sciences» (z.B. angewandte Mathematik, Bioinformatik) mitbedingt. Innerhalb dieser grossen Forschungsbereiche gilt es weiter auf besonders zukunfts-trächtige Forschungsgebiete zu fokussieren wie zum Beispiel Neurobiologie, Infektionsbiologie, Stammzellforschung, Zellwachstum und Entwicklung, sowie Tumorbio-logie. Im Bereich der Medizin soll eine Professionalisierung der klinischen Forschung mit einer Stärkung der Klinischen Epidemiologie und Biostatistik erfolgen.

### Pyramidale Forschungshierarchie

Organisatorisch sind die Forschungsschwerpunkte in eine pyramidale Forschungshierarchie eingebunden, deren Basis die individuelle freie Grundlagenforschung bildet. Durch Bottom-up-Prozesse können sich thematische Forschungsverbände in Kompetenzzentren zusammenschliessen. An der Spitze der Forschungspyramide stehen die **nationalen**

**Forschungsschwerpunkte (NFS).** Für die Förderung von exzellenten Nachwuchspersonen und von besonders zukunfts-trächtigen Forschungsprojekten soll ein spezifischer **transdisziplinärer Forschungsfonds** eingerichtet werden. Die Forschungszusammenarbeiten mit Grossindustrie und KMUs sollen intensiviert und die Unterstützung für universitäre «Spin-offs» verbessert werden (z.B. Schaffung von Inkubatoren, Coaching, Kurse in Entrepreneurship).

Insbesondere die Synergien und Kooperationen mit dem **Friedrich Miescher Institut (FMI)**, dem **Schweizerischen Tropeninstitut (STI)** und der **Pharmaindustrie** haben zum Erfolg der letzten Jahre beigetragen. In der jüngsten Vergangenheit hat sich das **Basel Network of Life Sciences** durch das **Departement für Systembiologie der ETH** in Basel (Department for Biosystems Science and Engineering, D-BSSE) und die **Hochschule für Life Sciences an der Fachhochschule Nordwestschweiz** nochmals erweitert.



Life Sciences Research  
Foci at the University of  
Basel



Dr. phil. Claudia Töngi

## Forschungsstrategie «Kultur»

Basel verfügt über einmalige Bibliotheks- und Archivbestände sowie Sammlungen von Kunst- und Kulturgütern, die es zu einem äusserst attraktiven Forschungsplatz für historische, kultur- und geisteswissenschaftliche Forschungen machen. Die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften (GSKW) der Universität Basel geniessen international ein hohes Ansehen.

Dieses geistige Kapital gilt es gerade auch im Hinblick auf die internationale Positionierung der Universität noch intensiver zu nutzen und durch Förderung der empirischen Sozialwissenschaften zu erweitern. Mit seiner Lage in der trinationalen Regio und dem Standort internationaler Konzerne bestehen sehr gute Voraussetzungen für sozialwissenschaftliche Forschungen zu Problemen der Gegenwartsgesellschaft in Zeiten des globalen Wandels.

### Forschungsstrategie: Forschungsverbünde und Kompetenzzentren bilden

Die Forschungsstrategie der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften GSKW bezieht Teile der Rechts- und der Wirtschaftswissenschaften sowie der Theologie und der Phil.-Hist. Fakultät ein. Ihre Hauptziele sind, die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der GSKW durch inhaltliche Profilbildung und eine effiziente Förderungspolitik zu stärken, Impulse und Anreize für neue Forschungsformen zu setzen und die Visibilität ihrer Forschungsleistungen in der inner- und ausserakademischen Öffentlichkeit zu verbessern. Insbesondere erweist sich die Förderung einer gemeinsamen Forschungskultur über die Grenzen der einzelnen Disziplinen hinaus als wichtigstes Anliegen.

### Drei interdisziplinäre Schwerpunkte

Die Analyse der aktuellen Stärken und Potenziale legt im Bereich «Kultur» die Bildung von drei interdisziplinären Schwerpunkten mit einer ästhetischen, einer kulturhistorischen und einer gesellschaftswissenschaftlichen Ausrichtung nahe (siehe Grafik).

**Bild und Zeichen** erweitert den nationalen Forschungsschwerpunkt «Bildkritik» (Eikones) durch inhaltliche Vernetzung mit sprach- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen.



Forschungsschwerpunkte im Profilierungsbereich Kultur

### Kulturelle Grundlagen und Grenzen Europas

baut auf einschlägigen institutionellen und wissenschaftlichen Stärken in einigen historischen und philologischen Disziplinen auf und untersucht das Innovationspotenzial und die Zukunftsfähigkeit europäischer Kulturen.

### Gesellschaftlicher Wandel und Gerechtigkeit

fokussiert auf die Analyse der gegenwärtigen Veränderungsprozesse in sozialen Mikrosystemen und im globalen Kontext.

### Gezielte und kompetitiv angelegte Förderungspolitik

Die inhaltliche Schwerpunktbildung soll durch spezifische organisatorische Massnahmen und eine gezielte und kompetitiv angelegte Förderungspolitik unterstützt werden. So kann zum Beispiel die Schaffung eines Departementes Religionswissenschaften die Vernetzung zwischen Theologie und Geisteswissenschaften intensivieren und/oder die Vereinheitlichung der archäologischen Institutionen die Zusammenarbeit zwischen historischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen fördern.

Die Bildung von Forschungsverbänden und Kompetenzzentren soll durch eine strategische und leistungsorientierte Mittelvergabe unterstützt werden. Für die Förderung von exzellenten Nachwuchspersonen und von besonders zukunftssträchtigen Forschungsprojekten soll ein spezifischer transdisziplinärer Forschungsfonds eingerichtet werden. Als weitere Fördermassnahmen werden die Bildung von Graduiertenkollegs, die Durchführung von «Summer Schools» und die Erhöhung der Forschungskapazität durch Ausbau des akademischen Mittelbaues diskutiert. Als langfristige Massnahme schliesslich wird nach angelsächsischem Vorbild die Gründung eines auf Drittmitteln basierenden «Humanities Center» zur Intensivierung des akademischen Diskurses und zum Dialog mit der Öffentlichkeit angestrebt.

**Dr. phil. Claudia Töngi**, Vizerektorat Forschung, Stabsstelle Geistes- und Sozialwissenschaften  
[www.unibas.ch/forschung](http://www.unibas.ch/forschung)





Universitätsbibliothek  
Basel

## Open Archives bald auch an der Uni Basel?

Die Universität Basel hat im Januar 2007 beschlossen, sich der Open Archives Initiative anzuschliessen und die Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen zu unterzeichnen. Damit ist ein weiterer aktiver Schritt getan, um die an der Universität Basel erarbeiteten wissenschaftlichen Publikationen frei zugänglich zu machen. Die Initiative ging von der Universitätsbibliothek Basel aus, die mit enormen Kostensteigerungen beim Bezug wissenschaftlicher Informationen konfrontiert ist.

### Digitale Revolution und freie Verbreitung wissenschaftlicher Information

Der Technologiewandel der 1990er-Jahre machte die wissenschaftlichen Zeitschriften zwar via Internet weltweit zugänglich, aber grösstenteils nur gegen Bezahlung. Es muss entweder eine Kreditkarte belastet werden (Paper-View), oder die Bibliotheken finanzieren pauschal für die Netzwerke von Universitäten und Unternehmen eine Campus-Lizenz.

Innerhalb der von der öffentlichen Hand getragenen Forschungseinrichtungen entstanden in der Folge Initiativen, die unter dem Sammelbegriff «Open Archive Initiative» zusammengefasst werden. Die Grundidee dieser sich in zahlreichen Tagungen und Workshops weiterentwickelnden Bewegung ist die einer freien Verbreitung wissenschaftlicher Informationen unter Nutzung der modernen Server- und Netzwerktechnologien. Frei zugängliche Artikel finden eine weitere Verbreitung und werden mehr zitiert als Publikationen, die durch teure Lizenzen einem begrenzten, zahlungskräftigen Publikum vorbehalten und dadurch vor einer breiteren interessierten Öffentlichkeit abgeschirmt werden. Damit steigt die Beachtung der Autorinnen und Autoren und mit ihr der Impact-Faktor der von ihnen bedienten Zeitschriften.

### Umsetzungsstrategien an der Universität Basel

Für die Universität Basel war die im März 2002 erfolgte Eröffnung des von der Universitätsbibliothek (UB) in Zusammenarbeit mit dem Universitätsrechenzentrum konzipierten **Dissertationen-Servers** (e-Diss@UNI-BASEL) ein erster Schritt in die Richtung von OAI. Seit 2004 ist die Publikation naturwissenschaftlicher Dissertationen darauf vorgeschrieben. Zu wünschen wäre, dass sich die andern Fakultäten diesem Beispiel anschliessen und somit zumindest die in Dissertationen veröffentlichten Forschungsergebnisse frei zugänglich würden.

Die Realisation eines freien Zugangs zu den **Zeitschriftenartikeln**, die an der Universität Basel erarbeitet wurden, ist weitaus schwieriger und komplexer. Die Strategie der UB besteht einerseits im Ausbau des Dissertationen-Servers zu einem «Institutional Repository», einer digitalen Ablage für alle an der Universität Basel erarbeiteten Publikationen, in der begutachtete und von anerkannten wissenschaftlichen Zeitschriften akzeptierte Artikel frei zugänglich gemacht werden. Andererseits sollen Universitätsangehörige darin bestärkt und gefördert werden, in speziellen Open-Access-Journals zu publizieren. Beide Wege der wissenschaftlichen Publikation stellen eine hervorragende Möglichkeit dar, die Wahrnehmung der Universität und ihrer Forschungsleistungen zu steigern.

**Hannes Hug**, Direktor der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel  
[www.ub.unibas.ch](http://www.ub.unibas.ch)

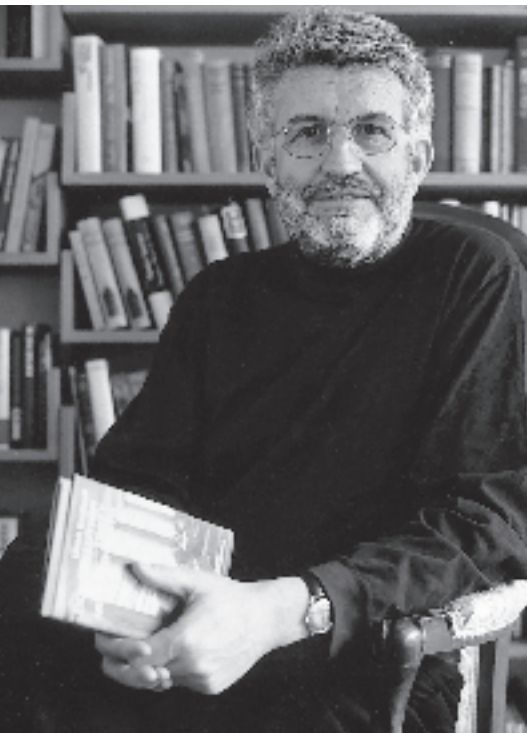
### Open Archives Initiative OAI

Die weltweite Bewegung der Open Archives Initiative (OAI) hat die freie Zugänglichkeit der wissenschaftlichen Information zum Ziel. Sie wird auch an den schweizerischen Universitäten und Hochschulen zunehmend umgesetzt. So haben die Universität Zürich und die ETH Zürich die so genannte «Berliner Erklärung» bereits unterzeichnet, ebenso die Schweizerische Rektorenkonferenz (CRUS) und der Schweizerische Nationalfonds. Die Universität Basel hat die Berliner Erklärung im Januar 2007 unterzeichnet.

### Berliner Erklärung und Open-Access-Bewegung

Die im Oktober 2003 von Forschungsorganisationen und -einrichtungen zahlreicher Staaten verabschiedete «Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen» gilt als ein Meilenstein innerhalb der Open-Access-Bewegung. Von früheren Open-Access-Erklärungen, die sich auf die Forderung nach freier Zugänglichkeit der wissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur im Internet beschränkten, unterscheidet sie sich durch die Einbeziehung des in Archiven, Bibliotheken und Museen verwahrten Kulturguts.

# Porträt Alumnus: Ulrich Knellwolf



**α** *Wie war Ihr beruflicher Weg zwischen Studienabschluss und heutiger Situation?*

**UK:** 1969 schloss ich mein Theologiestudium in Zürich ab, dann folgten Pfarrstellen in Urnäsch, Zollikon und bis 1996 an der Predigerkirche in Zürich. Da aber das Schreiben und Vortragen mich zuneh-

mend in Anspruch nahmen, habe ich den Grad meiner Festanstellung in den letzten Jahren kontinuierlich reduziert. Seit 7 Jahren bin ich selbständig Erwerbender und lediglich noch in einem 10%-Pensum im Zürcher Diakoniewerk in der Seelsorge und im Predigtamt tätig. Das Lebensgefühl im Status der Selbständigkeit ist eine hochinteressante Erfahrung und lässt mich auch die Theologie unter einem neuen Gesichtspunkt wahrnehmen – man merkt, dass sie seit 350 Jahren von staatlichen Beamten geprägt wird.

**α** *Was hat Ihnen die Universität Basel/Ihr Studium für Ihre berufliche Situation mitgegeben?*

**UK:** Als ich 1961 nach Basel kam, traf ich eine hochspannende Uni an, die aber gerade vor einem Generationenwechsel stand: Karl Barth gab seine Abschiedsvorlesung, es lehrten noch Walter Muschg, Werner Kaegi und Edgar Bonjour. Die existentielle und wirklich packende Dimension der Theologie erfuhr ich allerdings erst während meiner 3 Semester in Bonn und in der Begegnung mit der Luther-Forschung und -Theologie. Dadurch wurde mir klar, in welchem Masse in Basel der «Elfenbeinturm» der Barth'schen Systematik dominant war und mir samt seinen Vertretern irgendwie unzugänglich geblieben ist.

**α** *Hat Ihre Studienzeit Ihr Privatleben beeinflusst?*

**UK:** Ja, insofern, als dass ich am ersten Tag meines Universitätslebens im Unicafé zwei andere Studierende kennen lernte, die dort ebenfalls das Vorlesungsverzeichnis durchblättern und daran waren, die Vorlesun-

gen der Theologischen Fakultät zu studieren. Wir kamen damals ins Gespräch, haben zusammen studiert und sind über die Studienzeit hinaus bis jetzt freundschaftlich verbunden geblieben.

**α** *Haben Sie noch Kontakt mit Dozierenden oder ehemaligen Studienkollegen?*

**UK:** Mit einzelnen Studienkollegen, ja. Der Kontakt zwischen den Pfarrern und den Fakultäten scheint dagegen quasi inexistent zu sein, es findet nach dem Studium praktisch kein Austausch mehr statt. Da könnte sicher mehr gemacht werden.

**α** *Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrer Studienzeit in Basel?*

**UK:** In erster Linie war das ein Freiheitserlebnis – und für die intellektuelle Neugier wurde einem in Basel damals eine geistige «Menükarte» sondergleichen vorgelegt.

**α** *Haben einzelne Dozierende Sie geprägt?*

**UK:** Ja, da würde ich Max Geiger, den Kirchenhistoriker, Karl Barth und Fritz Lieb nennen. Fritz Lieb unterrichtete Systematik und war eine besondere Persönlichkeit: ein profunder Russlandkenner, von dem zudem bekannt war, dass er sich am Landesstreik 1918 an vorderster Front mitbeteiligt hatte. Das gab ihm eine besondere Aura.

**α** *Wenn Sie die Situation der Universität Basel in den letzten Jahren verfolgt haben: Wie ist Ihr Eindruck von der Uni Basel heute?*

**UK:** Dazu kann ich nichts sagen. Ich hatte keinen Kontakt mehr zur Uni, auch nicht von meinem Fach, der Theologie, her.

*Interview: Bettina Volz*

Name: Ulrich Knellwolf  
 Jahrgang: 1942  
 An der Uni Basel: von WS 1961 bis WS 65/66  
 Studien: Evangelische Theologie  
 An weiteren Unis: Universität Bonn und Universität Zürich  
 Abschluss: Konkordatsexamen 1969;  
 Dr. theol. (Zürich) 1990  
 Heutiger Beruf: Pfarrer und Schriftsteller